

In diesem Heft schreiben für Sie:

	Seite
Rudolf Pfann: „Du bist Granit . . .“	3
Karl Radler: „Das Totenwärterhäuschen in Hagenberg“	4
Offried Kastner: „Eisenkunst im Mühlviertel“	5
Walter Pretzmann: „Machland — Riedmark“	7
Dr. Franz Wilflingseder: „Der Rebell in Herrgotts Namen“ .III. Teil:	8
Prof. Hans Stumbauer: „Von der Urjagd zur Kulturjagd im Mühlviertel“	11
Heinz Scheibenbogen: „Die Vernichtung von Reichenthal“	15
Franz Günther Maierhofer: „Opus Dei: Matutin“	19
Eduard Kriechbaum: „Das Porträt“	20
Rudolfo Padello: „Salus populi suprema lex“	22
Steff Steiner: „Kriegsgeneration“	23
Für den Volksbildner { . . . „Was sind die Aufgaben des Rundfunks?“	24
{ Dr. Fritz Kastner, Wien: „Entwicklungsprobleme im Mühlviertel“	25
{ . . . „Unternehmen BA“	26
Hans Bahrs: „Die Botschaft der Toten“	27
Rudolf Pfann: „Herbst am Strom“	28
Heinrich Haider: „Drei Begegnungen“	29
Otto Jungmair: „Das Urheberrecht“	30
Karl Radler: „Vom Grubenkraut“	31
Bernd Lürgen: „Kleist“	33
. . . „Interessiert es Sie?“	34

Die Bilder auf den Seiten 3, 6, 15, 17, 19, 23, 27 und 30 stellte uns der O.O. Landesverlag zur Verfügung. Die Abbildungen auf Seite 11 und 20 stammen aus unserem Archiv, die Zeichnung auf Seite 31 aus dem Archiv der O.O. Heimatblätter.

Quellen: Die Beiträge „Das Porträt“ und „Vom Grubenkraut“ entnahmen wir den O.O. Heimatblättern.

MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Monatsschrift für Kunst, Kultur und Heimatpflege.

Jahrgang I, November 1961, Heft 5

Preis des Einzelheftes S 5.50

Preis im Halbjahrbezug S 33.—

Preis im Jahresbezug S 62.—

Anzeigenpreis laut Liste.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Pressedienst der MKG, für den Inhalt verantwortlich: Heinz Scheibenbogen. Alle Linz, Waltherstraße 3, Tel. 25 51 49. Konto: Allg. Sparkasse Linz, Sparkonto 757875 und 11352 — Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstr. 27.

trifft, so sind sowohl die zu hohen als auch die zu niedrigen ein Schaden für die Jagd, da die einen zur Überfremdung führen, die anderen Teilhaber anlocken, die sich an der Jagd nur eines eventuellen Gewinnes wegen beteiligen. Gegen eine örgerniserregende Überfremdung der einheimischen Jagd durch Ausländer beginnen sich bereits einige Bundesländer mit Erfolg zu wehren. Im Mühlviertel kann sich die Jägerschaft diesbezüglich nicht beklagen.

Wie man sieht, bedeutet Kulturjagd nicht nur Hörnerklang, Hundegeläute und Büchschenschall. Freilich will die Jägerschaft auch diese erhalten, ebenso wie das jagdliche

Brauchtum, das alte Jägerhandwerk, das Jägerkleid und die Jägersprache. Im Mittelpunkt der heutigen Jagd soll aber nicht die Erholung, der Wirtschaftsfaktor und auch nicht der Fremdenverkehr stehen, sondern in erster Linie die kulturelle Verpflichtung, unser heimisches Wild zu erhalten und zu betreuen. Bei unserer Besiedlungsdichte ist freilich kein Platz mehr für das Großraubwild und das Schwarzwild. Es wäre aber doch traurig, wenn es der Zeit unseres verhältnismäßig großen Wohlstandes vorbehalten bliebe, auch Hirsch und Rehbock aus der angestammten Waldgemeinschaft zu vertreiben.



Heinz Scheibenbogen:

Die Vernichtung von Reichenthal

(Aus dem Roman „Die heiligen Teufel“)

Die Waldungen um Reichenthal bilden ein wunderbares Versteck. Von hier aus kann Zizka seine Raubüberfälle planen. Von hier aus kann er seine Prediger und Horden über Land schicken.

Am kleinflackernden Lagerfeuer hocken sie, in ihre dicken Felle gewickelt. Wenn auch die Sonne bei Tag herniederbrennt, so kühlt die Nacht doch erheblich ab. Und sie sind glücklich, daß die Sonne heiß brennt. Das trocknet das Land aus und gibt den Strohdächern den rechten Zund für ihre Taten.

Vom Handwerkstisch sind sie aufgestanden, als der Ritter sie rief, die nationale Freiheit zu erkämpfen. Vor ihnen flattert die Fahne mit dem eingestickten Kelch. Ihr Symbol!

Wie weiland Konstantin das Zeichen am Himmel sah, so sehen die Brüder des verbrannten Huß auf ihr Zeichen. In diesem Zeichen müssen sie siegen. Es tut ihnen nichts, wenn sie scharenweise von den königlichen Landsknechten niedergemetzelt werden. Hinter ihnen stehen immer wieder neue Brüder auf. Sie rächen die Erschlagenen, und in den Söldnern ist nicht der heilige Eifer. Kämpfen sie doch nur für den König, die Böhmen aber für ihr Land und ihren Glauben! Sie sind so von der Heiligkeit ihrer Sendung besessen, daß sie alles liegen und stehen lassen, nur um dem Ruf des mordenden, macht-hungrigen Ritters Johann Zizka zu folgen. Immer neue Greueltaten denkt er aus, um dem geschlagenen Volk zu zeigen, daß seine Macht und Hussens Glaube das einzige Wahrhaftige sind!

Heija! War das ein Strauß, als man Sigismund vor Prag vertrieb, als man König Wenzel aus den Händen der Starhemberger befreite! Viele von denen, die da herumlungern, waren damals dabei. Seither verbreitet ihr Erscheinen Furcht und Schrecken in den österreichischen Ländern.

Wie freuten sie sich, als Herzog Albrecht bei Sigismund in Ungnade gefallen war. Dadurch gewannen sie in den deutschen Ländern viele Anhänger, war das nationale Ge-

fühl mit einem Male erwacht. Es träumte kein Fürst mehr vom großen Frankenreich. War nur noch Eigendünkel und eigenes Machtstreben in allen Gehirnen. Dazu die falschen Priester, die mehr sich selbst als dem Glauben dienten! War die Macht des Papstes nun gebrochen, konnte man wohl einen nationalen Gottesstaat errichten. Freilich war es ein Kampf bis aufs Blut. Bisher aber waren sie die Sieger. Keine einzige Niederlage!

Obwohl Zizka in seinen eigenen Reihen streng auf Zucht und Moral bedacht war, ließ er die zügellose Horde um so mehr gegen die Andersgläubigen wüten. Da war nichts göltig, was nicht dem Kelch huldigte. Da war kein Weib sicher vor den lüsternen Raubgesellen, kein Kind geborgen in der Wiege. Die Männer und Greise steckte man auf Spieße, tränkte sie in den kalten Wassern oder briet sie gleich Mastochsen über dem Feuer.

Freudentaumel ergriff sie, wenn die Häuser in roter Glut aufflammten und zu einem Häuflein Asche niederbrannten.

Ihr Weg war ein Marsch des Grauens. Wo die Hussiten hintraten, wuchs auf lange Zeit kein Grashalm mehr. Und nun sind sie so weit, daß sie Macht genug haben, in die Riedmark und das darunterliegende Waldviertel nördlich der Donau einzubrechen.

Schon liegen über hundert Ortschaften in ihrer eigenen Asche. Kaum eine Handvoll Menschen ist dem Greuel entkommen. Der Böhme macht keine Gefangenen. Fort mit allem, was deutsch ist!

Am Feuer sitzt der einäugige Zizka. Neben ihm seine beiden Getreuen, Vater und Sohn Prokop. Sie wissen es in ihrer Grausamkeit ihrem Führer nachzutun und ihn sogar noch zu überbieten. Ihnen sind die gräßlichsten Martern geläufig.

„Ist ein geheimer Kurier angekommen!“

Zizka nimmt keine Notiz davon.

Finster blickt er in die kleine Flamme. Seit einiger Zeit schmerzt ihn die verwundete Lende. Es hat ihm ein Landsknechtspieß einen argen Schnitt zugefügt, der seit langem eiert.

„Er kommt aus Freistadt. Leutinger hat ihn gesendet.“

Zizka fährt herum.

„Dieses Adamitenschwein! Ich will von ihm nichts wissen. Er soll sich dem Magistrat stellen, damit er seiner Strafe zugeführt wird.“

Der alte Prokop schüttelt unwillig den Kopf.

„Du kannst ihn nachher zur Hölle schicken, wenn wir nur erst die Stadt in unseren Händen haben! Noch ist er von Vorteil.“

Zizka stochert in der Glut und fährt sich mit der Rechten an seine schmerzende Wunde. „Er und seine Brüder sind mit dem Kelch nit in Einklang zu bringen. Sie sind auf ihre leiblichen Schmerzen bedacht. Sie frönen der Sünde in ausschweifendem Laster, mehr noch als die römischen Pfaffen. Ich hasse diese Menschen, die Gott zum Vorwand ihrer Sünden nehmen.“

Prokop legt sich behaglich zurück und zupft aus dem Moos einen einzelnen Halm. Die Bäume um die Lichtung lassen kaum den Mondschein durch. Dunkel herrscht über dem Lager. Die Flamme des Feuers sinkt zusammen. Ihr Schein vermag die Finsternis nicht zu erhellen.

Der junge Prokop wirft einige Stämmchen durren Reisigs in die versinkende Glut.

„Jetzt hör gut zu, Johann! Leutinger hat einige Glaubensbrüder in der Stadt. Sie helfen uns, die Mauern in unsere Gewalt zu bringen.“

Wütend springt der Ritter empor. Sein Fuß stampft den lockeren Waldboden. Sein Gesicht verzieht sich in grimmigen Schmerzen.

GRENZLANDBIER
ROHRBACH

**BRAUEREI
KRAUS**

Die Kanzel der Kirche von Reichenthal wird von den Todsünden (Schlangenleiber mit Menschenköpfen) getragen.



„Ich brauche die Hilfe dieser nackten Schweine nit! Wir sind selber stark genug, diese kleine Stadt zu nehmen. Wir haben es all die Jahre her bewiesen, daß wir Manns genug sind, unsere Fahne siegreich voranzutragen.“

Prokop läßt Zizka toben. Schließlich erhebt er sich gemächlich, reckt sich, dann wirft er seinen Mantel um die Schultern. Zizka blickt aus schrägem Winkel.

„Wo willst du hin?“

Prokop starrt zu den Wipfeln der Bäume.

„Der Kauz hat geschrien. Da wird es für meine Herde Zeit. Noch schlafen die Bauern in Reichenthal. Wir wollen ihnen einen guten Morgen bereiten. Sie sollen unser gedenken bis zum Jüngsten Tag. Dann kommt auch für sie die große Auferstehung.“

Zizka nickt.

„Trage den Kelch siegreich voran, Bruder! Sie sollen in ihren Kirchen schöne Monstranzen aus purem Gold besitzen?“

Prokop tut einige Schritte vom Lagerfeuer, dann bleibt er stehen, wendet sich dem Ritter zu.

„Den Kurier wollen wir nach Freistadt zurücksenden?“

Ein Grinsen huscht über das entstellte Gesicht des böhmischen Edelmannes.

„Er möge unserm Freund sagen, wir holen uns den König auch ohne dessen Hilfe aus der befestigten Stadt. Trotz der vierhundert Reiter.“

Dann blickt er in die finstere Nacht.

„Noch ist es dunkel. Sorge dafür, daß es nit zu hell wird um den Mann!“

Prokop nickt. Spöttisch ziehen sich seine Mundwinkel nach unten. Rasch faßt er nach dem kurzen Hauschwert an seiner Seite.

„Ich werde mein Möglichstes tun, Bruder!“

Dann reißt er einen glühenden Stock aus dem Feuer, ihn als Fackel verwendend. Zizka blickt ihm nach. Zufriedenheit breitet sich über sein entmenschetes Gesicht, da er den gräßlichen Schrei der gepeinigten Kreatur aus dem dunklen Wald vernimmt. Der Schrei des Geblendeten ist Musik in seinen Ohren.

Ihn widern die Verräter an. Er weiß, hier ist nicht der Glaube nach den Lehren der wahren Kirche. Nicht die Reform der römischen Hierarchie macht die Menschen zu Verrätern an ihren eigenen Brüdern. Die Gier nach Macht und höheren Ämtern läßt die Bürger der Stadt Freistadt Verrat an sich selbst üben. Zizka haßt den Verrat, noch mehr die verschiedenen Sekten seiner Kirche. Er weiß, daß sich die Utraquisten mit Sigismund zu einem Vergleich herbeilassen wollen. Er weiß auch, daß damit der Freiheitskampf des böhmischen Volkes wieder zunichte wird. Hat der König erst die Krone auf dem Haupt, wird er als Sieger auf dem Hradschin einziehen. Der Glaube des Johannes Huß und damit die nationale Erhebung der Tschechen sind dann dem Tode und dem Feuer verfallen. Unbarmherzig wird Sigismund strafen. Deshalb läßt Zizka es erst gar nicht so weit kommen. Er straft in seinen eigenen Reihen härter als bei den Feinden.

Aus dem dunklen Geäst vernimmt der unheimliche Ritter das Rascheln der aufbrechenden Pferde. Leise huschen Prokops Männer aus dem Tann, hinunter nach dem friedlich schlummernden Flecken.

Ohne auffallenden Lärm umzingeln die böhmischen Krieger den Ort. Dann steigen sie von ihren Pferden.

Einige schreiten langsam zwischen den Häusern dahin. Da sie vor der Kirche und dem Pfarrhaus stehen, beginnen sie mit ihren Feuersteinen die Glut anzufachen.

Sacht lispelt der Wind über die strohgedeckten Hütten.

Plötzlich erheben sie ein furchtbares Geheul. Mit schrillum Kreischen werfen sie brennende Fackeln auf die ausgedörrten Dächer; sie stürmen mit ihren Speißen in die Häuser und stechen alles nieder, was in den Betten liegt.

Innerhalb weniger Augenblicke gleicht Reichenenthal einer tosenden Hölle. Mittendrin aber stehen die Räuber, plündern die Kirche, zerbrechen das Tabernakel, werfen die Hostien heraus, raffen Kelche und Monstranzen zusammen. Sie schleudern die kirchlichen Gewänder in die Flammen, zerstören die Bilder, verwüsten den Chor. Aus der Sakristei schleppen sie die goldenen Opferschalen, die Kerzenleuchter. Sie nehmen alles, was ihnen nach Gold und Wert dünkt; das andere werfen sie in die Glut.

Da schleppen sie vom Pfarrhaus her den Priester. Der greise Bart ist wirr und blutverkrustet. Die Bestien haben dem alten Mann tiefe Wunden zugefügt, als sie ihn mit ihren Speißen aus dem Bett herausstachen. Wie ein Bündel alten Gerümpels heben sie ihn hoch und werfen ihn in die aufprasselnde Glut.

Der Schrei der Gepeinigten nimmt kein Ende. Aus schreckgeweiteten Augen blicken die Ohnmächtigen in das Flackern der hassenden Hussiten. Weiber stammeln um Gnade, Kinder werden vor ihren Augen in Stücke gehauen . . .

Es können sich die Männer nicht der derben, harten Fäuste erwehren, die sie aus dem Schlaf gerissen und in den Tod senden. Blut fließt in dem vor wenigen Augenblicken noch friedlichen Reichenenthal. —

Grausamer Mord feiert Triumphe, die Mörder rufen den Namen des geheiligten Gottes in tiefer Ehrfurcht . . .

Mitten ins Feuer reichen sie den Kelch mit dem Meßwein, das Abendmahl nehmend.

So rottet der blinde Haß eine blühende Ortschaft aus. Bis auf einen einzigen Mann bleibt niemand am Leben. Ihn haben die blutigen Schergen übersehen, denn er wohnte draußen, außerhalb des Ortes, in einer einsamen Hube . . .

raasch

MOBELPOLITUREN, BODENWACHSE, SELBSTGLÄNZER FÜR PLASTIKBÖDEN,
TERRAZZOPFLEGEMITTEL

W. RAPPERSBERGER & H. ASCHENBRENNER OHG, FABRIKATION CHEM.-TECHN.
PRODUKTE, LINZ-URFAHR, KNABENSEMINARSTRASSE 23 b - TELEFON 32 5 55